

tern. Zweitens konnten wir nicht nachweisen, dass die Arbeitstätigkeit und das Pendlertum signifikanten Einfluss auf den Gebrauch der Varianten haben. Die Abweichungen der einzelnen Gruppen in Tabelle 21 (Pendler, Stationärer, Manuell, Nicht-Manuell) vom Durchschnittswert ist mit maximal 0,7 Prozent für basismundartliche Varianten und maximal 1,4 Prozent für nichtbasismundartliche Varianten verschwindend klein.

Im Fragebogen wurden 168 Wörter erhoben, wovon 34 nichtbasismundartlich waren. Die Abweichungen vom Durchschnitt (56,3 %) der basismundartlich produzierten Laute in nichtbasismundartlichen Wörtern liegen für einzelne Probanden maximal 25,7 Prozent über oder maximal 18,3 Prozent unter dem Durchschnittswert. Diese Streuung zeigt, dass einzelne Probanden mehr zur Übernahme von Neuerungen neigen als andere. Es ist allerdings nicht gelungen, gewisse sprachliche Tendenzen einzelnen sozialen oder situativen Faktoren zuzuordnen.

Wir wiederholen und betonen auch an dieser Stelle noch einmal, dass sich die Angaben lediglich auf das untersuchte Korpus beziehen. Das heisst, dass weder mit Sicherheit alle variablen Entwicklungsregeln einer Gemeinde aufgeführt sind, noch alle Einwohner eine Entwicklungsregel in der von uns beschriebenen vorgeschriebenen Form produzieren. Dies war lediglich für unsere Probanden der Fall. In allen Tabellen handelt es sich immer um die untersuchten Laute.

4.5.2.

DAS UNTERLAND

Auch für das Unterland konnten wir nicht nachweisen, dass die Arbeitstätigkeit und das Pendlertum signifikanten Einfluss auf den Gebrauch der Varianten haben. Wie im Oberland sind auch im Unterland die Abweichungen der einzelnen Gruppen (in Tabelle 23) vom Durchschnitt mit maximal 0,6 Prozent für basismundartliche Varianten und maximal 4,2 Prozent für nichtbasismundartliche Varianten unbedeutend.

Im Fragebogen wurden 168 Wörter erhoben, wovon 35 nichtbasismundartliche Wörter waren. Eines mehr als im Oberland, weil «Wiese» im Unterland nicht basismundartlich ist. Im Unterland werden im Unterschied zum Oberland sowohl in basismundartlichen wie auch in nichtbasismundartlichen Wörtern mehr Laute fremd realisiert. Bringt man diese Aussage in Verbindung mit den Ergebnissen auf den Seiten 231 ff., wo wir feststellten, dass für die meisten Neuerungen als mögliche Gebervarietät das Oberland vorkommt und den Ergebnissen aus Tabelle 15, wo wir sehen, dass im Unterland mehr Entwicklungsregeln variieren, kommen wir zum Schluss, dass das Potential zu Neuerungen und damit möglicherweise zum Lautwandel im Unterland deutlich höher anzusetzen ist als im Oberland.

Wir waren überrascht, dass unsere Untersuchung nicht die erwarteten Resultate brachte. Auch Toni Banzer hat in seiner Arbeit, die zeitlich parallel zu der vorliegenden entstanden ist, deutlich gezeigt, dass die in unserer Arbeit untersuchten Redeterminaten (Pendler, Arbeit) isoliert betrachtet keinen Einfluss auf die Sprachproduktion der Walsergemeinde Triesenberg haben. «Fast schon identisch mit den Ergebnissen für die Variable Berufs-Art fällt die Auswertung zur Variable Berufs-Ort aus. Die Triesenberger Mundart scheint in ihrem Wandelprozess auch von diesem Faktor nicht beeinflusst zu werden, wenn er isoliert bewertet wird» (Banzer Toni 1991, S. 73). Offenbar bedingen kleinmaschigere Faktoren das komplizierte Zusammenspiel von Sprache und sozialem Geflecht. Diese wurden in unsere Analyse offensichtlich nicht aufgenommen. Wir vermuten, dass die Redeterminanten des Gesprächspartners und des Gesprächsortes hier nicht hätten vernachlässigt werden dürfen. In nachfolgenden Beobachtungen ist uns vor allem aufgefallen, dass Probanden bei der Erhebung durch den Fragebogen zu Hause viel näher an der Basismundart sprachen, als wenn sie bei geschäftlichen oder gesellschaftlichen Anlässen auftraten und so das primäre soziale Netzwerk der Familie oder der engen Freunde verliessen. Ganz besonders konnte dies für die Gemeinden des Un-